

Solidarität und Hilfe für Juden in Frankreich

Die Rolle der Kirchen

Markus Engelhorn*

Zum Zeitpunkt der deutschen Invasion im Mai 1940 lebten rund 330 000 Juden in Frankreich. Am Ende der deutschen Okkupation im September 1944 hatten dreiviertel der Juden überlebt, knapp 80 000 waren der „Endlösung der Judenfrage“ zum Opfer gefallen.¹ Unter den Ländern, die zum Deutschen Reich gehörten, von ihm besetzt oder mit ihm verbündet waren, hatten lediglich Bulgarien, Dänemark, Finnland und Italien im Verhältnis zu ihren Gemeinden weniger Juden verloren als Frankreich.²

Antijüdische Politik und Judenrettung

Diese Bilanz des Vernichtungsprozesses in Frankreich scheint aufgrund der politischen Umstände mehr als erstaunlich. Lebten die Juden während der Besatzungszeit doch unter gleich zwei erklärtermaßen antijüdisch ausgerichteten Machtsphären: unter der deutschen Besatzungsmacht im Norden des Landes, die sich der vollständigen Vernichtung der Juden Europas verschrieben hatte, und dem aus der Niederlage Frankreichs hervorgegangenen antisemitischen Regime unter Philippe Pétain in der südlichen Zone, das seit 1940 mit den Besatzern aufs engste bei der Verhaftung und Deportation der Juden zusammenarbeitete.³

* Markus Engelhorn studierte Geschichte, Romanistik und Soziologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg mit den Schwerpunkten Vernichtungspolitik und Judenrettung. Der Beitrag basiert auf der Magisterarbeit „*Wir wissen nicht, was Juden sind. Wir kennen nur Menschen.*“ *Judenrettung in Frankreich 1940–1944* bei Prof. Dr. Wolfram Wette (2005).

- 1) Vgl. Serge Klarsfeld, *Vichy-Auschwitz. Die Zusammenarbeit der deutschen und französischen Behörden bei der „Endlösung der Judenfrage“ in Frankreich*, Nördlingen 1989, 320.
- 2) Vgl. Wolfgang Benz (Hg.), *Dimension des Völkermords*, München 1991, 182 f., 308 f., 215 f.
- 3) Zur antijüdischen Politik der deutschen Besatzer und des Vichy-Regimes siehe Ahlrich Meyer, *Die deutsche Besatzung in Frankreich 1940–1944*, Darmstadt 2000.

Für das Überleben von fast dreiviertel der Juden in Frankreich waren mehrere Faktoren ausschlaggebend,⁴ z. B. die sich ab 1942 wandelnde öffentliche Wahrnehmung der von dem Vichy-Regime und den deutschen Besatzern vorangetriebenen Judenverfolgung. Der Kritik der Öffentlichkeit, die während der Verhaftung und Auslieferung von Juden laut wurde, folgten Rettungs- und Hilfsaktionen: Eine Minderheit der Anständigen innerhalb der französischen Bevölkerung, ein breit angelegter Rettungswiderstand jüdischer und kommunistischer Organisationen verweigerten der antijüdischen Politik der Machthaber ihr Einverständnis und retteten ihren jüdischen Mitbürgern das Leben.

Die katholische und die protestantische Kirche spielten in dieser Situation eine entscheidende Rolle. Sie waren es, die die Praxis der Verfolgungen erstmals öffentlich verurteilten und die hier und da laut werdende Kritik im ganzen Land verbreiteten. Ihre Solidarität für die Juden Frankreichs äußerte sich nicht nur in „entrüsteten Protesten“ von der Kanzel, sondern auch in einer Vielzahl von Rettungsaktionen. Vor allem auf der unteren Ebene der Kirchenhierarchie gab es mutige Helfer, die vor Ort zur Rettung der Juden beigetragen haben.

Protest hoher kirchlicher Würdenträger

Die meisten Gläubigen und deren Geistliche nahmen die antijüdische Gesetzgebung im Oktober 1940 mit Desinteresse zur Kenntnis und ignorierten die Verfolgung ihrer jüdischen Mitbürger. Der öffentliche Protest hoher kirchlicher Würdenträger zugunsten der Juden regte sich erst nach den Massenverhaftungen im Juli 1942 in Paris und den Deportationen aus der südlichen Zone im August 1942. Mehrere Hirtenbriefe französischer Bischöfe thematisierten die unmenschliche Behandlung der Juden und ver-

4) Die Klärung der Frage, warum dreiviertel der Juden Frankreichs überlebten, ist Thema meiner Magisterarbeit „*Wir wissen nicht, was Juden sind. Wir kennen nur Menschen*“. Judenrettung in Frankreich 1940–1944. Die Hilfe mutiger Retter, die zunehmende öffentliche Kritik an der antijüdischen Politik, die abnehmende Kollaborationsbereitschaft des Vichy-Regimes, die Verweigerungshaltung der italienischen Besatzungsbehörden und nicht zuletzt der mangelnde Personalbestand deutscher Polizeikräfte trugen dazu bei, daß die Zahl der aus Frankreich deportierten Juden hinter den Erwartungen der Verfolger zurückblieb.

stärkten damit den Protest breiter Kreise der Bevölkerung. Die öffentliche Kritik der katholischen Kirche wurde für viele Katholiken zur Legitimation, gegen die Judenpolitik Widerstand zu leisten, und legte den Grundstein für die spätere Bereitschaft eines Teils der französischen Bevölkerung, die verfolgten Juden zu retten.⁵

Am 20. August 1942 richtete der Erzbischof von Toulouse, Jules Gérard Saliège, einen Hirtenbrief an die Pfarrer seiner Diözese, der am folgenden Sonntag von den Kanzeln verlesen werden sollte. Bereits vor den Razzien in Toulouse klagte Saliège in diesem Brief die französischen Behörden an, die Juden wie eine „Herde Vieh“ zu behandeln. Als Teil der Menschheit seien die Juden „unsere Brüder“. Gleichzeitig enthielt der Brief einen Appell an die Machthaber in Vichy, die Durchführung der von den Deutschen verlangten Maßnahmen zu verweigern. In kürzester Zeit wurde das Protestschreiben in ganz Frankreich verbreitet und durch die BBC in aller Welt zur Kenntnis genommen.⁶

Auch der katholische Bischof von Montauban, Pierre Marie Théas, verurteilte die Behandlung der Juden scharf und hob in seinem Hirtenbrief vom 26.8.1942 die Gleichheit aller Menschen hervor: „Ich spreche entrüsteten Protest des christlichen Gewissens aus, und ich erkläre, daß alle arischen und nichtarischen Menschen Brüder sind, weil sie von demselben Gotte geschaffen worden sind, und daß alle Menschen, welcher Rasse oder Religion sie auch angehören, ein Anrecht auf Achtung durch den einzelnen wie auch durch den Staat haben. Die gegenwärtigen antisemitischen Maßnahmen bedeuten eine Verachtung der Menschenwürde, eine Verletzung der heiligsten Rechte der Person und der Familie.“⁷ Die wenig später formulierte Predigt des höchsten Würdenträgers der katholischen Kirche in Frankreich, Kardinal Pierre-Marie Gerlier (1880–1965), übte jedoch unter den Gläubigen

5) Vgl. Lucien Lazare, *Le livre des Justes. Histoire du sauvetage des juifs par des non-juifs en France 1940–1944*, Paris 1993, 78 f. und Klarsfeld, *Vichy-Auschwitz* (Anm. 1), 163 f.

Anm. d. Rd.: Am 30. September 1997 veröffentlichte die Französische Bischofskonferenz ein öffentliches Schuldbekenntnis der Kirche in Frankreich. Text der Erklärung (übersetzt aus dem Französischen von Alwin Renker) in: *FrRu* 5(1998)90–97.

6) Vgl. Renée Bédarida, *Les catholiques dans la guerre 1939–1945. Entre Vichy et la Résistance*, Paris 1998, 179.

7) Hirtenbrief von Pierre Marie Théas, Bischof von Montauban, 26.8.1942, zitiert nach Klarsfeld, *Vichy-Auschwitz* (Anm. 1), 441.

großen Einfluß aus. Gegen die Deportation der Juden führte er in seinem Hirtenbrief, der am 2. September 1942 im Erzbistum Lyon verbreitet wurde, das Recht auf Asyl ins Feld. Es müsse die Ehre Frankreichs sein, die „brüderliche Nächstenliebe“ niemals aufzugeben. Am Ende seines Aufrufs bekräftigte Gerlier, daß die neue Ordnung Frankreichs nicht auf Gewalt und Haß aufgebaut werden könne.⁸

Rettungsaktionen und Hilfe für jüdische Kinder

Der hohe Klerus engagierte sich für die Juden Frankreichs nicht allein mit dem Protest von der Kanzel, er leistete auch konkrete Hilfe. Durch sein Handeln gelang es ihm, den deutschen und französischen Machthabern deutlich zu machen, daß sie in der antijüdischen Politik ihre Grenzen überschritten hatten und sich plötzlich Widerstand innerhalb der katholischen Kirche gegen sie erhob. Die von dem Jesuiten Pierre Chaillet und von Abbé Alexandre Glasberg 1941 in Lyon gegründete „Amitié Chrétienne“⁹ hatte im selben Jahr den Kardinal von Lyon, Erzbischof Gerlier, gebeten, gegen die Internierung der ausländischen Juden zu protestieren, nachdem beide von den Haftbedingungen in *Gurs* erfahren hatten. Schon ab 1940 engagierte sich Abbé Glasberg, der aus einer jüdisch-ukrainischen Familie stammte, für die jüdischen Einwanderer aus Deutschland. Er beschaffte in den letzten beiden Besatzungsjahren illegale Papiere, sorgte für Verstecke und half bei der Befreiung von internierten Juden.¹⁰

Mit der Unterstützung von Kardinal Gerlier widersetzte sich die „Amitié Chrétienne“ der Auslieferung jüdischer Kinder in Lyon. Der Regionalpräfekt Agneli hatte am 29. September 1942 im Lager Venissieux 550 Juden versammelt, die am gleichen Tag nach Drancy abtransportiert werden sollten. Darunter befanden sich auch 84 Kinder. Gerlier protestierte gegen die Auslieferung der jüdischen Kinder und erklärte, daß die unter seiner

8) Zum Hirtenbrief von Kardinal Gerlier vgl. Klarsfeld (Anm 1), 451.

9) Vgl. Lazare, *Justes* (Anm. 5), 111–115. Die Hilfsorganisation, deren Sitz sich in der Lyoner Innenstadt befand, war das Werk protestantischer und katholischer Sympathisanten.

10) Vgl. Ascher Cohen, *Persécutions et sauvetage. Juifs et français sous l'Occupation et sous Vichy*, Paris 1993, 110. Zu *Gurs* vgl. das Gedicht auf S. 200 i. d. Heft.

Schirmherrschaft stehende „Amitié“ die Verantwortung im Auftrag der Eltern übernehmen werde. Tatsächlich schleusten Chaillet und Glasberg die betroffenen Kinder mit gefälschten Dokumenten aus dem Lager und versteckten sie mit Hilfe jüdischer und protestantischer Organisationen in karitativen und kirchlichen Einrichtungen im Umland von Lyon. Chaillet wurde unter Hausarrest gestellt, die Kinder konnten jedoch gerettet werden.¹¹

Auch weitere katholische Bischöfe spielten bei der Unterstützung der verfolgten Juden eine Rolle. In Nizza bot Monsignore Paul Rémond in seiner bischöflichen Residenz jüdischen Kindern Zuflucht. Nach den Massenrazzien im September 1943 stellte er den jüdischen Flüchtling syrischer Abstammung Moussa Abadi unter seinen Schutz, beschaffte ihm einen gefälschten Paß und unterstützte dessen Rettungsnetzwerk für jüdische Kinder mit finanziellen Mitteln. Als Protegé Rémonds versteckte Abadi mehrere Hundert Kinder in den Klöstern und Internaten der gesamten Diözese. Seine offizielle Identität als bischöflicher Inspektor öffnete ihm bei dieser Aufgabe die Türen der kirchlichen Einrichtungen in Nizza. Den so geretteten 527 Kindern wurden durch Rémonds Einfluß gefälschte Ausweise und Lebensmittelmarken beschafft.¹²

Der Bischof von Montauban, Pierre Marie Théas, versteckte mit Hilfe des Präfekten asylsuchende Juden in Seminaren und katholischen Schulen, die nach der Besetzung der Südzone von den deutschen Kommandos nicht durchsucht wurden. Monsignore Camille Pic, Bischof von Valence, unternahm ähnliche Rettungsversuche. Er beschaffte verfolgten Juden neue Papiere sowie brauchbare Lebensmittelmarken und organisierte ihre Flucht. In Annecy nahm die katholische Frauenliga im Auftrag von Bischof Auguste Léon Cesbron 40 Kinder in ihre Obhut und schützte sie bis zur Befreiung vor den deutschen Hausdurchsuchungen.¹³

Trotz dieser Einzelfälle hielt sich das Engagement der höchsten Würdenträger für die Juden in Grenzen. Die Mehrzahl der Bischöfe unterstützte bis zuletzt das Regime Pétains und dessen antijüdische Politik. In der besetzten Zone blieb die Hilfe gänzlich aus. Wie es der katholische Sympathisant der

11) Vgl. W. D. Halls, *Politics, Society and Christianity in Vichy France*, Oxford 1995, 138 f.; Ascher Cohen, *Persécutions* (Anm. 10), 296.

12) Vgl. Lazare, *Justes* (Anm. 5), 122 f.

13) Vgl. Halls, *Christianity* (Anm. 11), 140 f.

„Témoignage Chrétien“ und zukünftige Kardinal Henri de Lubac im Rückblick auf die Besatzungszeit treffend ausdrückte, überwog die „Passivität der französischen Kirchenhierarchie angesichts der Verfolgung der Juden“.¹⁴ Vielmehr war es der niedere Klerus, insbesondere in den ländlichen Regionen, der hilfeschuchenden Juden bereitwillig die Pforten seiner Gotteshäuser öffnete.

In der Nähe von Fontainebleau versteckte der Karmelitenpater Père Jacques (Lucien-Louis Bunel, 1900–1945) mehrere Juden und stattete sie mit gefälschten Geburtsurkunden aus. Um ihnen die Flucht in sichere Verstecke in der unbesetzten Zone zu ermöglichen, knüpfte er Kontakte zu Schleusern, die die Flüchtenden über die Demarkationslinie in den Süden brachten. In Chatelard widersetzten sich mehrere Priester gegen die geplante Durchsuchung ihrer Kapellen durch die französische Polizei. Nach den Verhaftungen in der Rhône-Gegend hatten dort mehrere Juden Zuflucht erhalten.¹⁵

Vor allem die französischen Nonnen zeigten sich bei der Rettung von Juden als besonders hilfsbereit und couragiert. So nahm zum Beispiel das Kloster in Pradines eine größere Anzahl von Juden auf. In Sion waren es Père (Théomir) Devaux und die Schwestern von Notre-Dame-de-Sion¹⁶, die mehr als 400 jüdische Kinder bei nichtjüdischen Familien im Pariser Umland unterbrachten. Auch eine der berühmtesten Rettungsgeschichten während der deutschen Besatzungszeit in Frankreich knüpft sich an den Namen eines Geistlichen. Der Kapuzinermönch Père Marie-Benoît (Pierre Pétuel, 1895–1990) versuchte, Juden aus Frankreich nach Spanien und die Schweiz zu schmuggeln. Dazu fungierte das Marseiller Kapuzinerkloster in der „rue Croix Regnier 51“ als Mittelpunkt eines weitgespannten Rettungsnetzes. Grenzschepper sowie verschiedene protestantische, griechisch-orthodoxe und jüdische Organisationen arbeiteten dort zusammen, um die nötigen Vorbereitungen für die Flucht der Juden von Marseille zu treffen. Eine Druckmaschine im Keller des Klosters produzierte Tausende von Geburtsurkunden, mit denen sich die fliehenden Juden weitere notwendige Papiere beschaffen konnten. Der als „Vater der Juden“ bekannte Père Ma-

14) Zitiert nach Lazare, *Justes* (Anm. 5), 121.

15) Vgl. Halls, *Christianity* (Anm. 11), 141.

16) Am 1. Februar 2007 wurde Sr. Francia (Gabrielle Gonzalez de Linarès) posthum als „Gerechte untern den Völkern“ anerkannt.

rie-Benoît war nach seiner Hilfeleistung in Marseille auch in Nizza und Italien aktiv, wo er in Kooperation mit dem Vatikan und den italienischen Behörden über 4000 Juden das Leben rettete.¹⁷

Die protestantische Gemeinde „Le Chambon-sur-Lignon“

Die französischen Protestanten beteiligten sich während der Besatzungszeit maßgeblich an der Rettung von Juden. Als religiöse Minderheit¹⁸ waren sie seit der Reformation selbst Opfer von Diskriminierung und Verfolgung gewesen. Diese Erfahrung religiöser Verfolgung und die kollektive Erinnerung an die Leiden ihrer hugenottischen Vorfahren erwiesen sich als grundlegende Motivation, den notleidenden jüdischen Mitbürgern zu helfen. Vor allem in den Cevennen, einer bergigen Region im Südosten Frankreichs, versteckten sich unter dem Schutz protestantischer Gemeinden Tausende von Juden vor Verfolgung und Mord.¹⁹ Das für seine Rettungsaktionen in Frankreich bekannteste Dorf jener Region ist die protestantische Gemeinde *Le Chambon-sur-Lignon*. In den Jahren 1940–1944 retteten die 3000 Einwohner des Erholungsortes rund 5000 Juden, die entweder über längere Zeit versteckt oder mit der Unterstützung verschiedener Organisationen über die Schweizer Grenze geschuggelt wurden. Pastor André Trocmé und seine Frau Magda waren die treibenden Kräfte bei den Rettungsaktionen. Der Pazifist und Kriegsdienstverweigerer Trocmé hatte schon vor Ausbruch des Krieges auf die drohenden Gefahren eines europäischen Konflikts hingewiesen und forderte seine Gemeindemitglieder seit Beginn der Judenverfolgungen in Frankreich dazu auf, diese zu retten und gegen die antijüdische Politik Widerstand zu leisten.²⁰

17) Vgl. Mordecai Paldiel, *Es gab auch Gerechte. Retter und Rettung jüdischen Lebens im deutschbesetzten Europa 1939–1945*, Konstanz 1999, 66–68.

18) 1940 lebten rund 750 000 Protestanten in Frankreich.

19) Vgl. Philippe Joutard/Patrick Cabanel/Jacques Poujol (Hg.), *Cévennes. Terre de refuge (1940–1944)*, Montpellier 1987, 265–275 und 333. In den protestantischen Gemeinden der Cevennenregion wurden insgesamt 1200 Juden untergebracht.

20) Vgl. Philip P. Hallie, ... *daß nicht unschuldig Blut vergossen werde. Die Geschichte des Dorfes Le Chambon und wie dort Gutes geschah*, Neukirchen-Vluyn 1983, 85–93. Vgl. die Rezension von Gertrud Luckner in: FrRu XXXV/XXXVI (1983/84) 181. Das Hebrew Union College, Cincinnati, Ohio, ehrte das Dorf Le Chambon-sur-Lignon im Jahre 1983 mit dem *Roger E. Joseph Prize*. Mit der damit verbundenen Zuwendung wurde ein dokumentarisches Museum geschaffen.

„Wir kennen nur Menschen“

Als die verantwortlichen Behörden André Trocmé im Sommer 1942 darüber in Kenntnis setzten, daß man bald gegen die ausländischen Juden vorgehen werde, und ihm erklärten, daß jene Juden „nicht Ihre Brüder“ seien, gab der Pastor zurück: „Wir wissen nicht, was Juden sind. Wir kennen nur Menschen.“²¹ Schnell entwickelte sich das Pfarrhaus der Trocmés zum Zentrum der Rettungsaktionen in Chambon. Als protestantischer Geistlicher des Dorfes gelang es Trocmé, die Einwohner von seiner Sache zu überzeugen. Das Haus der Familie wurde zur Anlaufstelle jüdischer Flüchtlinge, die dann auf verschiedene Verstecke innerhalb des Dorfes verteilt wurden.

Angesichts des Ansturms zeichnete sich jedoch bald ab, daß die Aktivitäten des Pastors und die Hilfe der Gemeindemitglieder bei der Rettung der Juden nicht ausreichen würden. Daher kontaktierte Trocmé 1941 in Marseille den Verantwortlichen der Quäkerorganisation „American Friends Service Committee“²², Burn Chalmers, um ihn für seine Rettungsaktionen zu gewinnen. In mehreren Gesprächen vereinbarten beide, die Gemeinde als Anlaufstelle für die Flucht in die Schweiz und als Zufluchtsort für jüdische Kinder aus den Internierungslagern bekannt zu machen.²³

Durch diese Kooperation wurden die Rettungsaktionen in Chambon schnell bekannt. Im Laufe der Jahre 1942 und 1943 entwickelte sich das 3000-Seelendorf zur Anlaufstelle der großen Rettungsorganisationen.²⁴ Mit dem Ein-Uhr-Zug, dem sogenannten „train des juifs“, wurden die Juden in das Dorf gebracht und zunächst im Pfarrhaus aufgenommen. Der weitere Verlauf des Rettungsunternehmens verlief immer nach einem ähnlichen Muster. Während die jüdischen Flüchtlinge kurzfristig in Unterkünften oder direkt im Pfarrhaus versorgt wurden, kümmerte man sich um gefälschte Personalausweise und Lebensmittelkarten. Mit diesen Papieren wurden die Flüchtlinge schließlich an dauerhafte Zufluchtsorte in Chambon gebracht.

21) Zitiert nach Eric Silver, *Sie waren stille Helden. Frauen und Männer, die Juden vor den Nazis retteten*, München 1994, 36.

22) Seit 1940 hatten sich die Quäker im Rahmen dieser Organisation um die Betreuung jüdischer Flüchtlinge in den Internierungslagern gekümmert.

23) Vgl. Hallie, *Chambon* (Anm. 20), 139–146.

24) Neben den Quäkern schickten die protestantische Hilfsorganisation CIMADE und das jüdische Kinderhilfswerk OSE ihre jüdischen Schützlinge auf das Bergplateau.

Mit den Wanderhirten auf der Flucht in die Schweiz

Um die Gefahr der Verhaftung zu umgehen, waren in Chambon bereits Ende 1942 Pläne für die Flucht in die Schweiz geschmiedet worden. Der frühere Bürgermeister von Chambon, Charles Guillon, der führende Repräsentant der protestantischen Kirche, Marc Boegner, und die Generalsekretärin der protestantischen Hilfsorganisation CIMADE, Madeleine Barot, richteten sich angesichts der diskriminierenden Berner Einwanderungspolitik²⁵ direkt an die Schweizer Behörden. Durch die Intervention des ökumenischen Kirchenrats in Genf konnten den Berner Verantwortlichen schließlich einige Zugeständnisse abgerungen werden. Jüdischen Flüchtlingen, deren Namen im Vorfeld auf einer „Schweizer Liste“ nach Bern übermittelt worden waren, wurde der Zutritt in die Schweiz gestattet.²⁶

Die sogenannten „Equipes“ geleiteten die Juden aus Chambon bis an die Grenze der neutralen Schweiz. Ausgestattet mit gefälschten Papieren, wurden die Flüchtlingsgruppen von einem Versteck zum anderen geführt und mit Hilfe der „passeur-pasteur“ (Wanderhirte) über die Grenze gebracht.²⁷ Häufig wurde die Route von Chambon über Lyon und Annecy in das an die Schweiz grenzende Annemasse gewählt. Während sich auf diesem Weg Tausende von Juden in die Schweiz retten konnten, endete der illegale Grenzübertritt meist mit der sofortigen Ausweisung und Übergabe an die deutschen und französischen Behörden.²⁸ Für ihre Solidarität und Hilfe für die Juden Frankreichs wurden die Einwohner der Gemeinde und der benachbarten Dörfer von der Gedenkstätte Yad Vashem 1988 geehrt. Die Auszeichnung „Gerechte unter den Völkern“ erhielten insgesamt 40 Personen.²⁹

25) So blieben bis Ende 1942 „Kinder nichtarischer Abstammung“ von der Einreise ausgeschlossen. Vgl. Jacques Picard, *Die Schweiz. Hilfe, Selbsthilfe und Solidarität entlang der Grenze*, in: Wolfgang Benz/Juliane Wetzels (Hg.), *Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit*, Berlin 1996 (Solidarität und Hilfe Bd. 1), 252.

26) Vgl. Lazare, *Justes* (Anm. 5), 170 f.

27) Vgl. Hallie, *Chambon* (Anm. 20), 238.

28) Vgl. Israel Gutman (Hg.), *Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*, Berlin 1993, 849.

29) Vgl. Gutmann (Anm. 28), 1295 f.

Neben dem Sarg aus Rohholz gezimmert,
Und einer Bahre, die schlecht nur bedeckt
Halte ich Wacht, wenn der Morgenstern schimmert,
Der tiefe Gedanken in mir erweckt.
Da ruhen sie friedlich, Männer und Frauen,
Von roher Gewalt in die Fremde gesetzt.
Fast neidvoll schau ich auf die, die hier liegen,
Weitabgewandt und daseinsentblößt.
Während die Seelen gen Himmel fliegen,
Hat sich ihr Zukunftsproblem gelöst.

Und ich muß kämpfen, mein Schicksal gestalten,
Muß leben und leiden in drückendem Joch.
Wie lange kann dieser Zustand noch halten,
Herrgott, ich frag' Dich, wie lange noch?
So spricht Verzweiflung in meiner Brust,
Doch eine mahnende Stimme spricht:
Der Tod ist immer ein Verlust,
Drum lebe und verzage nicht!

Sie, die jetzt hier so reglos liegen,
Sie sind durch Mord dahingerafft.
Unrecht, Schikanen und Intrigen
Beraubten sie der Lebenskraft.
Sie hätten gerne noch erlebt,
Wie *Wahrheit* in Europa waltet,
Wie sich der *Freiheit* Bann erhebt,
Wie *Menschenrecht* wird gleichgestaltet.

Dann wär'n sie froh zurückgegangen
In ihre Heimat der Befreiten.

Sie hätten erneut am Leben gehangen

Und gierig verfolgt die Entwicklung der Zeiten.

Die Toten ruh'n dem Schicksal ergeben,
Der Erde von GURS auf ewig verbunden.
Wir, die leben können, woll'n leben.
Das Leben birgt noch köstliche Stunden.

Verfaßt im Lager Gurs von *Helmut Bernstein* am 25. September 1941, einen Tag nach der Geburt seines Sohnes Gerd. Bernstein wurde mit dem ersten Deportationszug am 6. August 1942 über das Lager Drancy nach Auschwitz-Birkenau deportiert.